

**„Solidarität ist die
Zärtlichkeit der Völker.“**

(Zitat Ernesto Rafael Guevara de la Serna,
1928 – 1967, sein Rufname war Che)

Copyright

Manfred Matalla

Ich bin mit dir, Leela!

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2018

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-96145-356-6

Copyright (2018) Engelsdorfer Verlag Leipzig

Alle Rechte beim Autor Manfred Matalla, Berlin

Illustrationen © Heike Georgi, Lichtenau/SA.

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
www.engelsdorfer-verlag.de

12,00 Euro (D)

*Sehr gern widme ich dieses Buch
meiner Ehefrau Hannelore mit
herzlichem Dank für deren Idee
und weitere so liebevolle und
wertvolle Unterstützung.*

Copyright

Die zwölfjährige Stefanie kommt soeben von der Schule nach Hause.

Im Hausflur angekommen, öffnet sie wie gewohnt den Briefkasten und entnimmt die Briefpost. Ihr fällt ein länglicher Brief in hellblauer Farbe auf.

Es ist ein Luftpostbrief, rot und dunkelblau umrahmt.

Der Absender ist eine Spenden-Organisation.

Auf dem Brief ist das Foto eines ernsten Mädchens zu sehen, welches in Stefanies Augen zu blicken scheint. Dieser Blick lässt Stefanie augenblicklich nicht los, so gebannt ist sie.

Den Brief legt sie schnell ganz obenauf.



Im Fahrstuhl des 11-geschossigen Berliner Hochhauses kann sie noch immer nicht ihren Blick von dem geheimnisvollen Brief lassen, so fasziniert ist sie.

Dieses Gesicht ist ihr noch nie begegnet. Die Augen des fremden Mädchens lassen die Worte erahnen:

„Bitte, bitte, helft mir!“

In der Wohnung angekommen, muss sich Stefanie erst einmal auf ihrer Couch ausruhen und lässt ihre Gedanken spielen. Nun heißt es zunächst, geduldig auf die Eltern zu warten. Doch vorher erledigt sie ihre Hausaufgaben für die Schule.

Stefanies Eltern kommen von ihrer Arbeit nach Hause.

Der Vater ist Kranführer auf den Baustellen, die Mutter ist im Seniorenheim als Altenpflegerin tätig.

Stefanie kann es kaum erwarten, zuerst den Brief zu erwähnen. Es ist ihr am Gesicht abzulesen, dass sie etwas auf dem Herzen hat.

Der Vater schlägt vor, die Neuigkeiten erst nach dem Abendessen zu besprechen. Stefanie stimmt sofort zu.

Nun ist es so weit. Die schon ungeduldige Stefanie hilft der Mutter, den Abendbrottisch zu decken, damit alles schneller gehen kann.

Dann endlich, nachdem alle drei ihren Appetit gestillt und anschließend gemeinsam alle Arbeiten im Haushalt erledigt haben, nimmt sich der Vater den Brief vor.

Stefanie unterbricht ihn: „Lass mich doch bitte den Brief gleich hier am Küchentisch vorlesen.“

Der Vater kommt ihrer Bitte nach und reicht seiner Tochter den Brief. Dabei kann er sich nicht die Bemerkung verkneifen: „Wieder so ein Bettelbrief.“ Stefanie empfindet diese Antwort als sehr peinlich.

Sie zwingt sich, Vaters Worte zu überhören und beginnt, mit bedächtiger Stimme den Brief vorzulesen.

